NR. 1 | FEBRUAR / MÄRZ 2018 | CHF 7.90 | EURO 9.50 | WWW.PLUS.CH

50plus

DAS MAGAZIN FÜR EIN GENUSSVOLLES LEBEN

REISEN SPEZIAL
Die schönsten Reiseziele mit Ihrer Gewinnchance

SEI DU SELBST
WIE TRÄUME WAHR WERDEN

STELLENSUCHE FÜR 50PLUS
EIN RATGEBER

WIE PROFIS KOCHEN
3 KÖCHE, 3 PHILOSOPHIEN

Warum Essen Spass machen soll

Ein Plädoyer fürs Schlemmen

50plus DAS MAGAZIN FÜR EIN GENUSSVOLLES LEBEN
NR. 1 | FEBRUAR / MÄRZ 2018

Christa de Carouge (†81)

Sie war die bekannteste und radikalste Designerin der Schweiz. Ihre schwarzen Kreationen nannte Christa de Carouge «Wohnräume», sie selbst trug seit über 30 Jahren ausschliesslich schwarz. Nach einer schweren Bauchspeicheldrüsen-Entzündung entschied sich die Designerin 2015, ihre Karriere zu beenden. Wir führten unser Interview im Dezember 2017, kurz nachdem sie die Diagnose eines unheilbaren Krebsleidens an einem anderen Organ erfahren hat. Christa de Carouge starb am 17. Januar 2018.

VON CHRISTIAN FRANZOSO, REDAKTOR GESUNDHEITHEUTE

Christa de Carouge, 2013 waren Sie wegen einer schweren Entzündung der Bauchspeicheldrüse über drei Wochen im Spital. Nehmen Sie noch Medikamente?

Ja, täglich eine Pille für die Speiseröhre, damit sie sich nicht entzündet.

Was geschah 2013 genau? Zeichnete sich diese Entzündung ab?

Nein, der Schmerz kam aus dem Nichts – er war endlos und grauenhaft. Ich arbeitete in meinem Geschäft in Zürich und verspürte plötzlich schreckliche Bauchschmerzen, die mir verunmöglichten zu sitzen oder zu stehen. Ich musste mich mehrmals übergeben.

Hatten Sie eine Vermutung, was das Problem sein könnte?

Ich wusste nicht, was mit mir geschah. In der Hoffnung, es würde besser werden, ging ich nach Hause, doch der Schmerz verschlimmerte sich. Ich konnte auch nicht liegen, geschweige denn schlafen. Ich bekam es mit der

FOTOS: ZVG

Angst zu tun. Am Morgen hielt ich es nicht mehr aus und rief meinen Bruder an, der mich notfallmässig in die Permanence im Zürcher Hauptbahnhof brachte. Der Arzt überwies mich direkt ins Spital Zollikerberg. In diesem Moment merkte ich, dass es wirklich ernst um mich steht.

Was passierte im Spital?

Während der Notoperation wurde mir ein Gallenstein entfernt, der einen Kanal verstopfte. Eine Woche später, nachdem die Entzündung abgeklungen war, kam auch die Gallenblase raus. Der Arzt sagte mir, dass ich daran hätte sterben können!

Fühlten Sie sich im Spital gut aufgehoben?

Ja, und wie. Der Chefarzt, der mich behandelte, war sehr aufmerksam. Er spürte meinen Charakter und meine Ungeduld. Und er spürte auch, dass ich in meinem Beruf sehr viel Stress erlebe. Bei mir geht Stress anscheinend direkt in den Bauch.

Das heisst, Stress war der Auslöser dieser Entzündung?

Ja. Ich war eine Perfektionistin. Alles, was ich machte, machte ich mit viel Leidenschaft. Zudem wirbelte ich ständig herum. Und auch den Stress erlebte ich sehr intensiv. Zu jener Zeit arbeitete ich gerade an einer komplizierten Modenschau mit Schoggi-Kleidern. Deswegen ärgerte ich mich über längere Zeit sehr stark. Hinzu kam, dass ich das Essen nur noch runterwürgte.

Was haben Sie daraus gelernt?

Im Nachhinein machte diese schlimme und gefährliche Episode Sinn – sie öffnete mir die Augen und veränderte mein Leben. Auch dank des Arztes.

Wie haben Sie Ihr Leben verändert? Was waren die konkreten Anweisungen des Arztes?

Unbedingt den Stress reduzieren. Weniger, langsamer und genüsslicher Essen. Viel Wasser oder Tee trinken. Ich bin ein Genussmensch und liebe Würste und ein Gläschen Wein – auch davon gibt's bei mir nun weniger.

Waren Sie nach diesen drei Wochen im Spital geheilt? Ging es Ihnen wieder gut?

Nein. Wie gesagt: Ich stand ja mitten in den Vorbereitungen zu der sehr anstrengenden Modenschau, die ich unbedingt zu Ende bringen wollte. Mein Arzt im Spital riet mir davon ab, weil Stress eben Gift für mich ist. Geschwächt habe ich es trotzdem durchgezogen. Doch es kam so, wie es kommen musste: Ich nervte mich wieder extrem stark und nach vier Tagen purem Chaos landete ich nochmals notfallmässig im Spital. Daraufhin meinte der Arzt, ich solle mir überlegen, wie lange ich noch arbeiten wolle, denn so gehe es nicht weiter. Während des zehntägigen Spitalaufenthalts beschloss ich, mein letztes Geschäft per 2015 zu schliessen und mich schrittweise aus der Arbeitswelt zurückzuziehen.

Und wie geht es Ihnen heute?

Nicht gut. Ich habe Krebs. Aber mehr möchte ich nicht dazu sagen.

Zum Gedenken

Christa de Carouge ist nicht mehr. Sie ist für immer ins «Schwarze» abgetaucht, wie sie in ihrer selbst verfassten Todesanzeige ihren Freunden, Kundinnen und Bekannten mitteilte. Eingekehrt in das Schwarz, das für sie ein Leben lang die Konzentration aufs Wesentliche darstellte. Schwarz waren – abgesehen von kurzen Abstechern ins Rot – nicht nur ihre Kleider, die sie nie als Mode entwarf, sondern als Wohnräume für Menschen sah. Das Schwarz und roher Beton prägten auch ihre Wohnung, die fast wie ein Zen-Refugium ihre Lebensweise in ihrem Zuhause widerspiegelte. Mit Christa verband mich eine Jahrzehnte lange Freundschaft. Ihr dezidiertes, kompromissloses Denken faszinierte mich. Sie hat als einige der wenigen Schweizerinnen nicht nur über die Landesgrenzen hinaus Modegeschichte geschrieben. Ihre Präsentationen waren Performances, mit denen sie jedes mal neue Zeichen setzte: Da gab es plötzlich ein Bett aus Salatköpfen, Schafe mitten im Defiléegetümmel.

Aber Christa bleibt mir als unendlich grosszügige Gastgeberin in Erinnerung. Da wurden regelmässig die feinsten Würste aufgetischt, die üppigsten Käseplatten kredenzt. Immer begleitet von einem herzlichen Christa-Lachen.

Zwei Tage vor ihrem Tod besuchte ich sie in ihrem Zuhause. Wir sprachen ohne Wehmut über all das, was sie erreicht hat. Wie stolz sie auf die Gesamtschau ihres Schaffens im Kunsthaus Zug sein durfte. Diesen Schlusspunkt ihrer Kreativität, den sie vor zwei Monaten noch mit viel Lebensenergie eröffnete. Die Diagnose einer unheilbaren Krebserkrankung traf sie nur einige Tage später. Aber mir ist die Gelassenheit, mit der sie den bevorstehenden Tod akzeptierte, ein weiteres Lehrstück, das ich dieser wunderbaren Frau verdanke.

Adieu, ma chère Christa. Du hast mein Leben reicher gemacht.

Kurt Aeschbacher

Christa de Carouge starb in den frühen Morgenstunden des 17. Januars 2018. Ihre Ausstellung im Kunsthaus Zug dauert noch bis zum 18. Februar 2018.